

Die chronologische Ordnung der Texte in den einzelnen Abschnitten der Edition erleichtert es dem Leser, die damaligen Vorgänge nachzuvollziehen; Querbezüge sind über die sorgfältig gearbeiteten Personen- und Ortsregister leicht aufzufinden. Dazu trägt auch das übersichtlich gestaltete Druckbild bei, das unverändert von den beiden ersten Bänden übernommen wurde. Der vorliegende dritte Band ist damit ein weiterer wichtiger Baustein auf dem Weg zu einer umfassenden Dokumentation des Kirchenkampfes in Baden.

Thomas Sauer

Zeugen des Widerstands, hg. v. JOACHIM MEHLHAUSEN. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1996. VII, 273 S. Geb. DM 39,-.

»Berthold Schenk Graf von Stauffenberg, Ulrich von Hassell, Cäsar von Hofacker, Fritz Elsas, Eugen Bolz, Carl und Friedrich Goerdeler, Klaus und Dietrich Bonhoeffer, Rüdiger Schleicher« – Namen von Angehörigen jenes mitnichten homogenen Widerstandskreises, der sich nach langen und intensiven Vorbereitungen zum Attentat gegen Hitler am 20. Juli 1944 entschloß. Gemeinsam ist diesen hier genannten »Zeugen des Widerstands« zunächst eine pure Äußerlichkeit. Sie alle haben ihre Studienjahre – oder zumindest einen Teil derselben an der Alma Mater in Tübingen zugebracht. An sie erinnert in der Eingangshalle der »Neuen Aula«, dem Hauptgebäude der Tübinger Universität, eine Gedenktafel.

Doch: An ihrem Weg in den Widerstand war Tübingen unschuldig. Was diese Männer zusammenführte, wie und auf welchen Wegen jeder von ihnen auf seine ganz eigene Weise zu der Einsicht gelangte, daß es – um mit Dietrich Bonhoeffer zu sprechen – nicht genüge, die unter das Rad Gekommenen zu verbinden, sondern daß es gelte, »dem Rad in die Speichen zu fallen«, das suchten Historiker und Kirchenhistoriker, Theologen und Juristen in einer Studium-generale-Vorlesungsreihe im Wintersemester 1994/95 an der Tübinger Universität aufzudecken. *Joachim Mehlhausen*, Ordinarius an der evangelisch-theologischen Fakultät in Tübingen, kommt das Verdienst zu, diese Forschungsleistung in einem bibliophilen Band einer größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu haben.

Es sind mehr als bloße Biogramme, was die hochkarätigen Autoren (*Wolfgang Graf Vitzthum*, *Jan Rohls*, *Friedrich Freiherr Hiller von Gaertringen*, *Jörg Thierfelder*, *Joachim Köhler*, *Christoph Markschieß*, *Elisabeth Moltmann-Wendel*, *Jürgen Moltmann*, *Karl Dietrich Bracher*, *Joachim Mehlhausen*) liefern. Sie leisten subtile Analysen, die die Entscheidungen und Weichenstellungen in den Biographien verorten; die die Spannungen und Zwiespältigkeiten in dem Werdegang und der politischen und weltanschaulichen Haltung der Einzelnen nicht verdecken, sondern offenlegen und auch benennen. Und sich und uns damit der Frage aussetzen: Was ist Widerstand? Die ambivalente Haltung des ehemaligen Leipziger Oberbürgermeisters und Reichskommissars für Preisüberwachung, Carl Goerdeler, zum Rechtsstaat, zur Rolle der deutschen Nation und zum Judentum wird in dem vorbildlichen Beitrag von *Christoph Markschieß* keineswegs nivelliert. Er zeigt, wie die deutschnationalen Ausgangspositionen Goerdelers auch heute noch Entsetzen hervorrufen; wie aber andererseits seine Entwicklung hin zur parlamentarischen Demokratie und zur Kritik der Judenvernichtung bei allen Problemen im einzelnen zu beeindrucken vermögen. Auch der Werdegang von Stauffenbergs Vetter, Cäsar von Hofacker, der am 20. Dezember 1944 in Plötzensee hingerichtet wurde, weist Ambivalenzen auf, wie *Friedrich Freiherr Hiller von Gaertringen* zeigt. Der deutsche Patriot Hofacker hat zunächst die Revisionspolitik Hitlers bis hin zum Ergebnis der Münchner Konferenz vom 29. September 1938 mitgetragen. Erst an der »Nachmünchner Politik« Hitlers begann er scharfe Kritik zu üben. Zur grundsätzlichen Wendung hin zum aktiven Widerstand, »der sich den Umsturz, die Beseitigung eines als verbrecherisch erkannten Systems, unmittelbar zum Ziel« gesetzt hatte, kam Hofacker erst im Spätjahr 1943, wo er eng mit seinem Vetter, Claus von Stauffenberg, zusammenzuarbeiten begann. Nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler suchte Carl Goerdeler Unterschlupf bei Fritz Elsas, Jude und seit 1934 dem liberalen Widerstandskreis der Robinsohn-Straßmann-Gruppe zugehörnd. Elsas bezahlte dies mit seinem Leben. Er wurde Anfang Januar 1945 im Konzentrationslager Sachsenhausen erschossen.

Spätestens 1942 überschritten Berthold und Claus von Stauffenberg »den Rubikon«. Ihr Weg führte sie von einer noch »vom königlichen Glanz beschiedenen Kindheit im Stuttgarter Alten



Schloß« zum Ende am Fleischerhaken in einem Hinrichtungsschuppen in Berlin. Doch auch bei ihnen gilt: »Eine sofortige, klare Gegnerschaft zum sogenannten Dritten Reich, eine deutliche Distanzierung ist den Worten, Schriften und Taten der jungen Männer nicht zu entnehmen«. Der Prüfstein wurde und den Ausschlag gab schließlich die Haltung zur Vernichtung der Juden. »Es waren gerade die staatlichen Morde, insbesondere die Judenverfolgung und der Kommissartötungsbefehl, die den Brüdern Stauffenberg die Augen für die Natur Hitlers und für die des Krieges öffneten«. Der Autor, *Wolfgang Graf Vitzthum*, kommt zu dem Schluß: »ohne Auschwitz kein Zwanzigster Juli«.

Sehr früh, bereits in den 30er Jahren begründeten die beiden Brüder Klaus und Dietrich Bonhoeffer, der erste Jurist, der zweite Theologe, mitsamt ihren vier Schwestern und deren Ehemännern einen »eng zusammengehörigen Kreis, der in unvergleichlicher Weise familiäre mit geistiger und politischer Gemeinsamkeit verband«. Sie bildeten, wie *Jürgen Moltmann* zeigt, im Netzwerk der deutschen militärischen Abwehr eine eigene Widerstandsgruppe, die seit 1938 operierte und zu der 1944 Graf von Stauffenberg stieß. Vom Oktober 1944 bis Februar 1945 saßen fünf Mitglieder der Familie Bonhoeffer in Gestapohaft. In der Nacht vom 22. auf den 23. April 1945 wurden Klaus und Dietrich Bonhoeffer sowie ihre beiden Schwager Rüdiger Schleicher und Hans von Dohnanyi durch ein Exekutionskommando des Reichssicherheitshauptamtes hingerichtet.

An der Seite der Widerstandskämpfer lebten Frauen. Waren Sie Mitstreiterinnen, Vertraute, gar Kampfgefährtinnen? Teilten sie, lebten sie die Widerständigkeit mit ihren Männern? Oder waren sie Zuschauerinnen, Unwissende, gar Opfer des Tuns ihrer Männer? Wie erlebten sie die Ereignisse des 20. Juli 1944? Die von *Elisabeth Moltmann-Wendel* vorgestellten Frauen Annedore Leber, Nina von Stauffenberg, Charlotte von der Schulenburg, Renate Hardenberg, Freya von Moltke – waren Frauen, die in traditioneller, patriarchal geprägter Ehe lebten. Männeraufgaben und Frauenpflichten waren säuberlich getrennt. Ihr fester Platz war »in Küche, Kinderzimmer und Salon«. Sie hatten sich alle mehr oder minder nahtlos in das Leben, die politische und gesellschaftliche Kultur ihrer Männer eingefädelt. Gemeinsam ist den hier vorgestellten Ehefrauen, daß sie ihren Mann »bewundern, ihn bedingungslos lieben, ihm politisch korrespondieren und deshalb bei allem, was später auf sie zukommt, auf seiner Seite stehen.« Zwar waren die Frauen häufig dabei, wenn man sich etwa in der Küche der Lebers in Zehlendorf oder im Berghaus der Moltkes in Kreisau traf – doch sie blieben »außen vor«. Sie ahnen mehr, als sie genaues wissen. Im Sommer 1944 ist ihnen aber klar: Ihre Männer werden keine Rücksicht mehr auf sie nehmen können. »Es geht jetzt nicht um den Führer, nicht um das Vaterland, nicht um meine Frau und meine Kinder, sondern es geht um das ganze deutsche Volk« (Stauffenberg). Bis zum 20. Juli 1944 bleiben sie Zaungäste, Zuschauerinnen. Das ändert sich schlagartig mit dem 20. Juli und seinem Scheitern. Der »andere« Widerstand, der Widerstand der Frauen beginnt.

Alle werden sie intensiven Verhören unterworfen. Man nimmt ihnen die Kinder weg, steckt diese unter falschem Namen in ein Heim. Man entzieht ihnen die materiellen Grundlagen zum Leben. Und was tun diese Frauen? Sie spielen nunmehr bloß die Rolle der »dümmlische(n) Bürgerfrauen, die von ihren Männern in Unwissenheit gelassen worden waren«. Sie spielen Naivität und lassen ihre »bürgerlichen Rollen« fallen, um Leben zu retten und Überzeugungen nicht zu verraten. Sie werden zu »Widerständlerinnen eigenen Rechts«. »Aus ihrer anfänglich so passiven, so angepaßten Frauenrolle wächst und reift mit den Jahren ihr jeweils eigener Lebensstil«.

Joachim Mehlhausen lenkt in seinem den Band beschließenden Beitrag »Zeugnis und Erbe. Vom Widerstand lernen« den Blick auf die Rezeptions- und Forschungsgeschichte des Widerstands seit 1945 und macht deutlich, daß »vom Widerstand lernen« letztlich mehr heißen muß, »als sich einige von der Geschichtsschreibung kanonisierte Namen und Lebensgeschichten einzuprägen. Es bedeutet vielmehr: Für sich selbst aus den Ereignissen der Zeitgeschichte konkrete Aufklärung darüber gewinnen, daß es auch heute mitten im Pluralismus und Widerstreit der gesellschaftlichen, politischen und religiösen Überzeugungen übergreifend verpflichtende Grundnormen gibt, deren Gefährdung, Verletzung oder gar Zerstörung alle diejenigen zum Protest – und wenn notwendig zum Widerstand – veranlassen muß, denen die Wahrung der Würde des Menschen und der Menschenrechte in das Gewissen geschrieben ist«.

*Elke Pahud de Mortanges*